

komme, was da wolle, und David nannte mich den standhaften Zinnsoldaten. Wir konnten nicht aufhören zu lachen. Die Deutschen drehten sich ständig nach uns um. Ich glaube, sie hielten uns für verrückt.»

«Wenn du in Rumänien bleiben wolltest, dann warst du auch verrückt.»

«Ach, ich weiß nicht. Ich hatte ja keinen Ausweisungsbescheid erhalten. Aber am nächsten Morgen meldete sich dann die Gesandtschaft bei mir und informierte mich darüber, dass wir alle ausgewiesen worden waren. Diesmal ohne Aufschub. David wollte gerade zum Flughafen aufbrechen, also bin ich mit ihm gefahren. Der junge Fitzsimon hat mir versprochen, dir eine Nachricht zukommen zu lassen.»

«Ja, jemand hat hier angerufen. Jakimov hat mir die Nachricht überbracht. Er ist hier schrecklich wichtig, weißt du, seinen eigenen Angaben zufolge. Er ist im Informationsbüro angestellt.»

«Der gute alte Jakimov. Ich freue mich wirklich darauf, ihn wiederzusehen.»

Im gedämpften Licht des Speisezimmers im Erdgeschoss ihres Hotels sah Guys Gesicht grau und abgespannt aus. Beim Essen seufzte er vor Müdigkeit und Genuss, aber er hatte nicht die Absicht, zu Bett zu gehen. Es war ja noch früh, und man konnte nicht wissen, was das Leben bringen würde.

Er sagte: «Lass uns ausgehen und die Stadt erkunden.»

Sie gingen ins Zonars, aber Jakimov war nicht dort. Eine halbe Stunde spazierten sie umher, ohne jemanden zu treffen, den sie kannten – ein Umstand, der Guy zu verblüffen schien –, dann endlich gab er zu, erschöpft zu sein, und erklärte sich bereit, ins Hotel zurückzukehren.

An seinem ersten Morgen in Athen verkündete Guy beim Frühstück: «Ich muss den Direktor der hiesigen Englischen Schule aufsuchen und mir eine Anstellung besorgen. Hast du schon etwas über ihn herausgefunden?»

«Nur, dass er Gracey heißt. Jakimov kennt ihn nicht, und ich habe mir zu viele Sorgen gemacht, um mich mit so etwas zu befassen.»

«Wir gehen zum British Council», sagte Guy. «Wir melden, dass wir angekommen sind, und bitten um ein Gespräch mit diesem Gracey.»

«Ja, aber nicht heute Morgen, an unserem ersten Morgen hier. Ich dachte, wir könnten den Parthenon besichtigen.»

«Den Parthenon!» Der Vorschlag verblüffte Guy, doch als er bemerkte, dass ihr der Ausflug wichtig war, versprach er: «Das werden wir machen, aber nicht heute. Jetzt haben wir dafür überhaupt keine Zeit.»

«Ich dachte, wir könnten ihn zur Feier deine Ankunft hier besichtigen. Ich wollte, dass es das Erste ist, was wir zusammen unternehmen.»

Guy musste lachen. «Aber haben wir es denn eilig? Der Parthenon steht seit zweitausend Jahren, er wird auch morgen noch da sein. Vielleicht ist er sogar nächste Woche noch da.»

«Das Büro der Organisation auch.»

«Sei vernünftig, Darling. Ich bin hier nicht im Urlaub. Die Anordnung lautete, dass alle Männer, die ausgewiesen wurden, sich im Büro in Kairo melden müssen. Ich dürfte überhaupt nicht hier sein. Ich bin ein Risiko eingegangen, indem ich hergekommen bin, und ich mache die Sache nicht besser, wenn ich gleich nach meiner Ankunft anfangen, Sehenswürdigkeiten zu besichtigen.»

«Niemand weiß, dass du hier bist. Wir könnten einen Morgen für uns haben.» Harriet widersprach nur zaghaf, denn sie wusste, dass er wie immer recht hatte. Kairo hatte sich für die vom deutschen Vormarsch aus Europa vertriebenen Angestellten des British Council als eine Art Vorhölle erwiesen, und Guy war entgegen den Anweisungen und in der Hoffnung, dem Chaos und der Arbeitslosigkeit dort zu entgehen, hergekommen. Er konnte das nur rechtfertigen, indem er sich unverzüglich hier einsetzen ließ.

Er gewährte ihre Enttäuschung, drückte ihre Hand und sagte: «Wir werden einen gemeinsamen Morgen haben, das verspreche ich dir. Sobald wir alles ins Laufen gebracht haben. Und wenn du zum Parthenon willst – na gut, dann gehen wir hoch.»

Harriet stellte fest, dass sich Guy beim Hotelportier bereits nach der Adresse des British Council erkundigt hatte, und nach dem Frühstück

drängte er darauf, dass sie unverzüglich aufbrachen. Das Büro befand sich in der Englischen Schule, und die Schule lag in dem alten Bezirk in der Nähe des Museums. Wie vom Portier empfohlen, nahmen sie die Straßenbahn, die am Hotel vorbeifuhr. Sie setzten sich auf das Oberdeck und blickten auf die morgendlich belebten Gehwege hinunter. Harriet ließ ihre Hand in Guys Hand gleiten und sagte: «Wir sind zusammen hier. Was auch immer passiert, das kann uns niemand nehmen.»

«Niemand wird uns irgendwas nehmen», sagte Guy. «Wir sind gekommen, um hierzubleiben.»

Harriet war beeindruckt. Die Tatsache, dass Guy von Natur aus alles willig und klaglos hinnahm, verlieh seinen gelegentlichen Forderungen an ihre Lebensumstände eine beinahe übernatürliche Macht. Nun war auch sie augenblicklich überzeugt davon, dass sie bleiben würden.

Die Gebäude in den Gassen rund um den Omonia-Platz waren alt und verfallen, aber die Englische Schule – ein großes Haus auf einem Eckgrundstück – war renoviert worden und erstrahlte in der ganzen Pracht des 19. Jahrhunderts. Auf dem Vorplatz gab es Beete mit Zinnien und Geranien. Die Flügeltür wies kunstvolle Messingbeschläge und Scheiben mit eingravierten Schwertlilien auf. Die mit rotem Teppich bedeckte Innentreppe führte zu einem Hauptgeschoss hinauf, vor dem sich eine weitere Tür mit Glasscheiben befand. An dieser stand «Hörsaal». Harriet spähte durch das Glas und erblickte auf einer Empore einen Mann, der zu einem Saal voller Studenten sprach.

«Was meinst du wohl, wer da drin eine Vorlesung hält?», fragte sie mit gesenkter Stimme.

Guy war zu kurzsichtig, um selbst hineinzusehen, und fragte: «Wer ist es?»

«Toby Lush.»

«Das glaube ich nicht.»

«Doch. Toby – mit Pfeife und allem Drum und Dran.»

Guy griff nach ihrem Arm und zog sie von der Tür weg. «Glaubst du, sie sind beide hier? Toby Lush und Dubedat?»

«Vermutlich. Jetzt fällt mir ein, dass Jakimov etwas darüber gesagt hat, dass Toby hier eine einflussreiche Stelle innehat.»

Guy schwieg einen Moment, bevor er mit fester Stimme sagte: «Das ist etwas Gutes.»

«Wieso ist das etwas Gutes?»

«Sie können sich für mich einsetzen.»

«Aber werden sie das machen?»

«Warum nicht? Ich habe ihnen geholfen, als sie Hilfe brauchten.»

«Ja, aber als du selbst am meisten Hilfe gebraucht hättest, sind sie aus Rumänien getürmt und haben dich im Stich gelassen.»

Nun standen sie in einem Flur, dessen Türen mit «Direktor», «Ausbildungsleiter», «Bibliothek» und «Lehrerzimmer» beschildert waren. Bevor Harriet weitere Anschuldigungen gegen Lush und Dubedat vorbringen konnte, öffnete Guy die Tür mit dem Schild «Bibliothek» und sagte: «Wir können hier drin warten.»

Die junge Griechin am Bibliothekstresen begrüßte sie freundlich, wirkte aber schockiert, als Guy darum bat, den Direktor zu sprechen.

«Der Direktor ist nicht da», sagte sie.

«Wo können wir ihn antreffen?», fragte Harriet.

Die Frau senkte den Blick und schüttelte den Kopf, als wäre der Direktor eine zu erlauchte Person, als dass man leichtfertig seinen Namen im Munde führen durfte. «Wenn Sie warten», sagte sie zu Guy, «können Sie vielleicht mit Mr. Lush reden.»

Guy entgegnete: «Ich würde lieber einen Termin mit Mr. Gracey vereinbaren.»

«Ich glaube nicht, dass das möglich ist. Sie müssten Mr. Lush konsultieren. Aber ich könnte Ihnen einen Termin mit Mr. Dubedat machen.»

«Ist Mr. Dubedat gerade im Haus?»

«O nein. Nicht in diesem Augenblick. Er ist sehr beschäftigt. Er arbeitet zu Hause.»

«Ich verstehe.»

Harriet murmelte: «Lass uns gehen.»

Guy wirkte perplex. «Wenn wir gehen», sagte er, «müssen wir wiederkommen. Wo wir schon einmal hier sind, können wir auch warten und mit Toby sprechen.»

Er schlenderte in Richtung der Bücherregale, aber Harriet blieb an der Tür stehen. Sie wollte sich nicht entgehen lassen, wie Toby Lush sich verhielt, wenn er sie erblickte. Lush und Dubedat waren aus verschiedenen besetzten Ländern nach Bukarest gekommen, und Guy hatte den einen wie den anderen eingestellt. Die beiden hatten sich eng angefreundet und waren aus der Stadt geflohen, heimlich, aus Angst vor dem drohenden deutschen Einmarsch.

Harriet hörte Tobys schlurfende Schritte im Flur, bevor er eintrat. Er stolperte gegen die Tür und stürzte förmlich ins Zimmer, die Haare hingen ihm in den Augen, die Arme hatte er voller Bücher. Er stieß gegen Harriet, erkannte sie, starrte sie erschrocken an. Argwöhnisch sah er sich um, erblickte Guy und legte die Bücher ab, um nach seiner Pfeife zu greifen. Er sog heftig daran, dann brachte er hervor: «Ach du liebe Güte.»

Guy wandte sich um und lächelte mit solch unvoreingenommener Freundlichkeit, dass Toby sich fasste, auf ihn zustürzte und seine Hand ergriff.

«Ein Wunder!», keuchte er, pustete beim Sprechen gegen seinen mächtigen, fluffigen Schnurrbart und saugte ihn beim Einatmen wieder ein. «Ein Wunder! Und Harriet ebenfalls!»

Er fuhr zu ihr herum, als sei ihm ihre Anwesenheit eben erst bewusst geworden. «Wann seid ihr angekommen, ihr wunderbaren Menschen?»

Als Guy gerade zu einer Antwort ansetzte, rief Toby aus: «In mein Büro!», und eilte aus der Bibliothek, ehe sie ein Wort sagen konnten. In dem Raum mit der Aufschrift «Ausbildungsleiter» bot Toby ihnen Stühle an und nahm selbst hinter einem großen Schreibtisch Platz. «Nun also», sagte er zufrieden und musterte sie aus seinen hervortretenden Augen mit erschrockener Jovialität. «Wer hätte das gedacht», sinnierte er, als zweifle er an ihrer körperlichen Präsenz. «Ihr habt es also am Ende doch noch raus geschafft?»

«Am Ende wovon?», fragte Harriet.